

zösisch gesprochen. Ja, ein angesehenener Hugenotte richtete ganz unbefangen an den gelehrten Italiener Gregorio Leti die Frage, ob die Kurprinzessin auch Deutsch verstehe?

Über die Fürstin sah Versailles nicht mehr in voller Blüthe. Als sie die galanten Huldigungen des Sonnenkönigs entgegennahm, war dieser bereits 45 Jahre alt, übersättigt vom Glanz, begann die Frau von Maintenon ihren Einfluß zu begründen. Schon vollzog sich bei ihm die Schwenkung, die ihn von der Hingabe an die Pflichten königlicher Darstellung zu einfacherem Dasein hinüberleitete. Nachdem die Kunst der Ceremonie auf's Höchste ausgebildet worden war, begann ihre Uebung den König zu ermüden. Er schuf sich Marly, um den Prunkhallen von Versailles zu entfliehen. Diese Richtung der Lebensart entsprach am meisten den Wünschen der schönen Frau, welche nun auf den brandenburgischen Thron gekommen war.

Sie selbst hatte stets eine Abneigung gegen das ceremonielle Wesen gehabt, welches Kurfürst Friedrich's III. einzige Leidenschaft war. Jene Priese Tabak, welche sie sich während der Königskronung zum Entsetzen ihres Gemahles zu nehmen erlaubte, sagt besser als eine Urkunde, wie sie über die großen Staatsactionen dachte. Wenn sie nur immer konnte, hielt sie sich denselben fern, um in ihrem damals noch bescheidenen Schlosse Lützelburg ein schöngeistiges Leben in der Mitte gewandter Gesellschafter zu führen, die sie weniger nach ihren Adelsbriefen als nach ihrer Begabung auswählte. Sie liebte es, Komödien aufzuführen, in welchen ihre nächste Umgebung, ja sie selbst mitwirkten. Leibnitz, der auch ihr nahe stand, hat uns in einem Briefe eine Schilderung solcher „Diversiffements“ hinterlassen. Indem man sich unterhielt, förderte man die Künste. Diese sollten nicht den Großen dienen, sondern umgekehrt die Großen suchten die Kunst zu heben, indem sie sich ihr näherten. Die Fragen der Religion, der Wissenschaft waren der Königin geläufig. Sie fand ihren Ruhm, ihre Pflicht darin, die besten Männer an sich zu fesseln. So durchbrach sie die Strenge der Etiquette, indem sie sich dem allgemein Menschlichen erschloß, sich ihm hingab. Ein Zug von absichtlicher Einfachheit durchbrach damals bereits den Wust pomphaften Daseins bei den Edelsten unter den Fürsten, der sich zunächst in neckische Unmuth hüllte,

um beim Sohne Charlotten's, dem Könige Friedrich Wilhelm I., mit starrer Gewalt zum Durchbruch zu kommen.



So sehr sich zu jener Zeit unter den Besten der Nation das Bestreben geltend machte, sich vom französischen Einfluß los zu reißen, so wenig gelang es. „Diese niederträchtige Nachahmung der Franzosen macht uns Deutschen fürwahr wenig Ehre,“ sagt v. Coën,<sup>61)</sup> ein am Hofe der Kurfürstin gern gesehener Mann. „Unsere Tafeln düngen die Weingärten der Franzosen, unsere Kleidungen treiben die Räder ihrer Fabriken. Die Mode ist ein ordentlicher Zoll, welchen Frankreich von den Deutschen ziehet und welcher diesem Staate jährlich ungeheure Summen einbringt.“ Trotzdem wagte dieser Schriftsteller, dessen Werke sich durch grundsätzliche Vermeidung aller Fremdworte auszeichnen, es nicht, für die deutsche Baukunst jener Zeit einzutreten: „In Ansehung der Baukunst,“ sagte er, „muß man den Franzosen den Vorzug zuerkennen. Sie bauen so schön, so natürlich, so gemächlich, daß wir ihnen darin billig nachahmen sollten. Wir verfallen im Gegentheil noch immer auf gekrauste gothische Bilderwerke und fehlen in der Zusammenfügung der Theile im Ganzen. Wir lassen der Natur zu wenig Ehre, wo die Kunst nur dazu dienen soll, ihre Annehmlichkeit ins Auge zu setzen und Alles durch Ordnung und Bequemlichkeit zu beleben.“

Jene „gothischen Bilderwerke“ sind aber im Sinne des französischen Classicismus, dem für „gothisch“ alles Veraltete galt, die barocken Ornamente, der Formenreichtum der Deutschen. Als „Natur“ aber galt Coën die Antike, weil ihre Formen aus dem Bau der Hütte, des ersten menschlichen Bauwerkes, hervorgegangen seien. So hatte Vitruv gelehrt. Da nun Alles, was von den Römern kam, für unumstößliche Wahrheit galt, so glaubten alle Gebildeten an die Lehre der Pariser Akademie, welche ihre antike Strenge für den Ausdruck der Natur in der Baukunst erklärte, so glaubte man sicher auch am Hofe der geistvollen Kurfürstin an diese Lehre, deren Verkünder Blondel war.

